Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 4 (1888)

Heft: 40

Artikel: Ueber eine zweckmässige Ventilations-Einrichtung für Werkstätten

Autor: Möser, L.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578129

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



kalten Jahreszeit die frische Luft den Arbeitsräumen erwärmt zugeführt und

daß die verdorbene Luft stetig abgeführt wird. Einfache Oeff= nungen, welche kalte Luft zuführen, verursachen Zug- und Kältegefühl, werden erfahrungsgemäß von den Arbeitern häufig verstopft und genügen nicht.

I. Die Zuführung frischer erwärmter Luft.

Die frische Luft wird durch einen im Fußboden des Arbeitgraumes angebrachten, hinreichend weiten Kanal von außen nach dem Ofen geleitet. Ift die Anbringung eines Luftzuführungskanals unter dem Fußboden zwischen dem Gebälf nicht thunlich, so kann derfelbe wohl auch unter dem Gebälk angebracht werden.

Der Ofen wird mit einem Mantel aus Gisenblech um= geben, welcher bis auf den Fußboden hinunterreicht. Der Luftzuführungskanal im Fußboden mündet in den Zwischen= raum zwischen dem Ofen und seinem Blechmantel. Die ein= tretende frische Luft erwärmt sich dadurch am heißen Ofen und strömt in Ofenhöhe warm in den Arbeitsraum. Als meffen, daß für jede Person girka 20 Rubikmeter und für jede Flamme zirka 50 Kubikmeter frische Luft stündlich zu= geführt werden. Die Luftzuführungstanäle find also von hin= reichender Weite anzulegen.

II. Die Ableitung der verbrauchten Luft.

Die verbrauchte Luft wird aus den Arbeitsräumen durch senkrechte Schlote abgeleitet, welche durch die Rauchgase aus ben Defen erwärmt werben. Statt ber gewöhnlichen Ramine werden vierectige Schlote von größerer Weite aufgemauert. In dem vierectigen Schlote wird eine eiserne Röhre in die Höhe geführt, so daß ein Zwischenraum zwischen der eifernen Röhre und den Wänden des Schlotes verbleibt. Die eiferne Röhre im Innern des Schlotes bient zur Abführung des Kauches aus dem Ofen, das Ofenrohr wird in dieselbe geführt, während der Zwischenraum zwischen der eisernen Röhre und den Schlotwänden zur Ableitung der verbrauchten Luft aus dem Arbeitsraume dient. Bu diesem Zwecke wird im Arbeitsraume nahe dem Fußboden eine hinreichend weite Deffnung in der Schlotwand gelassen. In der Nähe der Dede bes Arbeitsraumes fann ebenfalls eine Oeffnung im Schlot gelassen werden für die Bentilation im Sommer. Beide Oeffnungen werden mit Berschlußschiebern versehen. Bei Herstellung der Rauchröhre im Innern des Schlotes kann man zweckmäßig gußeiserne Rohre, wie sie für Abetrittsröhren verwendet werden, benußen.

Vortheile einer solchen Ventilation:

1) Stetig wirkende Lufterneuerung ohne schäblichen Zug, weil die frische Luft-erwärmt in die Arbeitsräume eintritt.

2) Gleichmäßige Temperatur und warme Fußböben, weil bie Abzugsöffnungen in der Nähe des Fußbodens fich bestinden.

3) Die in der Nähe des Ofens Arbeitenden werden wegen des Blechmantels nicht so sehr von strahlender Hitze getroffen, wie bei eisernen Oesen ohne Blechmantel.

4) Die in der Rähe der Fenster Arbeitenden verspüren feine unangenehme Kälte, veranlaßt durch kalte Luft, welche durch die Undichtheiten der Fenster eindringt, weil frische Luft durch die Luftzuführungskanäle ungehindert einströmt.

5) Die durch das Brennmaterial erzeugte Wärme wird gut ausgenüt, weil sie nicht unbenutt durch höher gelegene Deffnungen entweichen kann und die Arbeitsräume in der höhe nicht unnöthig stark erwärmt werden.

Für die Werkstatt.

Dämpfen von Gichenholz mit Ammoniakfluffigkeit. An der k. k. Fachschule in Königsberg (Böhmen) wurden mehrere Alt-Gichenmöbel ausgeführt, welche eingelegte Füllungen zeigten, beren Grund dunkel (Alt-) Gichenholz sein sollte. Um den Eichenfournieren den braunen Ton zu geben, wurden dieselben mit Ammoniak gedämpft. Das Verfahren ift sehr einfach und gibt eine sehr schöne, unverwüstliche, echte Alt= Gichenfärbung. Als Behälter in weichen das zu dämpfende Holz kommt, wurde ein rechteckiger Blechkaften, der bei den Nieten und Fugen gut verfittet und burch öfteren Delfarben= anstrich luftdicht gemacht wurde, verwendet. An der vorderen Seite des Kastens ist ein Holzrahmen, in welchem ein Rahmen mit Glastafel einzuschrauben ist, befestigt, um durch die Glas= tafel den Vorgang bei dem Dämpfen zu verfolgen und auch zu beobachten, ob das innenliegende Solz genügend dunkel ift oder nicht. In diesen Raften schichtet man die zu dämpfenden Fourniere, Kehlleisten 2c., bis er ziemlich voll ist, gießt in zwei oder mehrere Glas- oder Porzellanschalen die Ammoniatflüssigkeit und verschließt mit dem Glasthürchen rasch den Raften. Nach kurzer Zeit wird man schon wahrnehmen können, wie das Eichenholz, da das Ammoniakgas verdampft, sich dunkel farbt. In vier bis fünf Tagen find Sägeschnittfournire ganz durchgefärbt uud bei Kehlleisten ober massivem Holze dringt die Färbung 1/16 bis 1/8 Zoll tief ein. Gichen= holz eignet sich wegen seines großen Gehaltes an Gerbfäure am besten zum Dampfen. Es empfiehlt sich, die Objekte nicht im Ganzen (als ganz fertig) zu dämpfen, sondern Four= niere, Rehlleisten 2c., einzeln in den Kasten zu geben, da das Holz während des Dämpfens ziemlich Feuchtigkeit aufnimmt, was bei fertigen Gegenftänden von Schaben fein durfte.

Holzpfähle zu konserviren. Die Kostspieligkeit der Holzpfähle, welche selbst in waldarmen Gegenden für Weinberge und Hopfenanlagen oft kaum zu entbehren sind, sowie der Wankelmuth der Zaunpfähle sind sehr häusig schon Veranslassung geworden zur Empfehlung von Witteln, welche der Fäulniß des Holzes Widerstand leisten sollen. Ein sehr einfaches Mittel, welches der "Norddeutsche Wirthschaftsfreund" bringt, verdient versucht zu werden. Nachdem die Pfähle gut ausgetrocknet sind, werden sie einige Tage mit dem Ende, welches in die Erde kommen soll, 30—40 cm tief in Kalk-

wasser gestellt und dann, wenn sie herauskommen und wieder trocken geworden sind, mit verdünnter Schwefelsäure bestrichen; so behandelte Holzpfähle werden steinhart und sind weit dauerhafter als solche, welche angekohlt oder mit Theer bestrichen sind.

Behandlung feuchter Bande. Um die in den Um= fassungsmauern bereits fertiger Gebäude vorhandene Feuchtigkeit von dem innern Wandput abzuhalten, schlägt man häufig den But von den Wänden ab und werden die Mauern, nachdem die Fugen 1-2 cm tief ausgetratt, mit dunn= flüßigem Asphalt bestrichen, nach dessen Trocknung der neue But aufgebracht wird. Die Erfahrung hat nun gezeigt, daß das Ausfragen der Fugen allein nicht genügt, um das Haften des Butes auf der durch den Asphaltüberzug geglätteten Fläche zu bewirken, es ist vielmehr erforderlich, daß, sobald ber Asphalt aufgeftrichen ift, der Ueberzug mit reinem, scharfem Sand, ungefähr zwei Sande voll auf einen Quadratmeter Fläche beworfen wird. Die Sandförner trocknen mit dem Asphalt aus, geben der Fläche diejenige Rauheit, welche nöthig ift, um das feste Anhaften des Butes zu er= möglichen. Wenn der But aus gewöhnlichem Kalkmörtel gefertigt ift, so kann man den Asphaltgeruch mehrere Jahre lang mahrnehmen und ift infolge beffen die Bewohnbarkeit eines solchen Raumes innerhalb des ersten Jahres mindestens in Frage geftellt. Trägt man bagegen den But in der Stärke von 18 mm aus Traßmörtel auf, so ist das Durchdringen des Asphaltgeruches fast gänzlich verhütet. Bei frei= stehenden Giebelwänden besonders, wenn selbe viel vom Schlagregen zu leiden haben, muffen nicht nur die inneren Wandflächen bes Giebels und bei vorhandenen Fenftern auch die Leibungen der Fensternischen, wie besprochen, mit der Dichtungsschicht versehen werden, sondern dieselbe ist auch auf die an die Giebel anftogenden Theile der Seitenwände in etwa 1-2 m Breite auszudehnen. Gin gang vorzügliches Mittel, eine unverbesserlich feuchte Mauer für die Bewohner ber betreffenden Räume unschädlich zu machen, ist bie Berfleidung mit einer Rabit'schen Patentputwand in etwa 6 cm Abstand von der feuchten Mauer. Der Zwischenraum zwischen beiden Wänden muß behufs Abführung der fich ansammelnden Feuchtigkeit mit der Außenluft in Berbindung gebracht werden. Feuchte Feuerbrüftungsmauern können dann fehr leicht durch Batentputwände abgesperrt werden, wenn die Brüftungsmauern mindeftens einen halben Stein schwächer sind als die Um= Doch wird meiftens die Erfetzung bes fassungsmauern. vorhandenen Fensterbrettes durch ein etwa 12 cm breiteres -6 cm für den Luftraum, 6 cm für den Drahtput wendig. P., im "Dekorationsmaler." Stahl soll dem "Sc. Am." zufolge durch wiederholtes nothwendig.

Stahl soll bem "Sc. Am." zufolge durch wiederholtes Sintauchen in weiß glühendem Zustand in Siegellack so hart wie Diamant werden. Man steckt den Stahl in das Siegelslack so lange, bis er nicht mehr hinein dringt.

Neue Unwendungsarten der Leuchtfarbe. Die selbsteuchtende Farbe, welche die Eigenschaft besitzt, das Tageselicht aufzusaugen und bei Nacht wieder auszustrahlen, ist seit etwa acht Jahren bekannt und wurde disher ausschließlich von einer englischen Fabrik erzeugt. Der hohen Preise wegen — 1 Kilo kostete zirka 30 Mark — konnte sich die selbe keinen rechten Eingang verschaffen, obwohl die große praktische Bedeutung der Leuchtfarbe allgemein anerkannt wurde. Nachdem es nun der österreichischen Kirma M. Meißener's Söhne in Triesch (Mähren) als der ersten auf dem Kontinente gelungen ist, die Leuchtfarbe zu einem verhältnißmäßig sehr billigen Preise (1 Kilo kostet heute 3 fl.) herzustellen, hat dieselbe bereits eine große Berbreitung gesunden, und wird zu den verschiedenartigsten Zwecken angewendet. Besonders praktisch erscheint die Anwendung der Farbe, welche